

bestimmen? Nach der Angabe des Försters Leonhardt, von der mir der Herr Bürgermeister Kenntnis gegeben, ist am Montag abend zwischen ein viertel und halb zehn Uhr in dieser Gegend ein Schuß abgefeuert worden — kann das der Schuß sein, welchem der Ermordete zum Opfer gefallen?

Der Arzt bejahte: „Solange liegt der Körper sicherlich hier,“ fügte er hinzu.  
Der Affessor reichte ihm die vom Polizeidiener herbeigebrachte Waffe. „Ist das der Revolver, aus dem die tödliche Kugel entfiel?“  
„Ich hege keinen Zweifel daran. Die Kugel befindet sich freilich noch im Körper, die unumstößliche Gewissheit werden wir erst erhalten, nachdem ich die Obduktion der Leiche vorgenommen. Wo hat man die Waffe gefunden?“

„Dort unten am Wasserrand.“  
„Wo?“  
Der Doktor blickte hinab.  
„Gerade dort, wo die Frau mit dem rotgefärbten Thüringer Mantel steht.“  
„Auf steinigem oder weichem Boden?“

„Auf spärlichem Moos und hartem Untergrund.“  
„So haben wir wieder einen Beweis mehr dafür, daß wir den Schauplatz des Verbrechens oben auf der Höhe suchen müssen. Der Lauf des Revolvers ist stark verbogen, was nicht der Fall sein könnte, wenn er von hier aus an seinem Fundplatz befördert worden wäre. Er ist von oben herabgeworfen worden, denn nur die Heftigkeit des erlittenen Falles vermag die Beschädigung ausreichend zu erklären.“  
Der Affessor schloß sich der Meinung des Arztes an.

„Wissen Sie, ob Böllnis eine Uhr zu tragen pflegte?“ fragte er darauf den Polizeidiener.  
„Gewiß trug er eine Uhr,“ mischte sich der Polizeidiener ein. „Eine goldene Uhr mit ebensolcher Kette.“  
„Ich kann keine an ihm entdecken, ebensowenig —“ der Affessor hatte sich wieder zu der von dem Doktor zum Teil entkleideten Leiche niedergebückt und durchsuchte sorgfältig die Taschen der Bekleidungsgegenstände neben dem Körper liegenden übrigen Kleidungsstücke — ebensowenig ein Portemonnaie oder eine Brieftasche. Wenn diese Sachen nicht etwa bei dem Sturz verloren gegangen sind, so handelt es sich um einen Raubmord.“

„Suchen wir also darnach.“  
Alle vier, der Doktor inbegreifen, gingen voll Eifer an die Abklärung des Terrains, soweit dasselbe sich als zugänglich erwies. Die Zuschauer am Wasser unten verfolgten mit gespanntem Interesse alle Bewegungen des Beamten; die Mitteilung des Polizeidieners, der Tote sei ermordet worden, hatte eine ungeheure Sensation unter ihnen hervorgerufen. Natürlich erklärten sie sich sogleich die Absicht der emsig forschenden Männer, die jeden Stein aufzuheben, in jede Spalte zu gucken, jedes Gebüsch durchstöberten, und auf eigene Hand in der Umgebung Nachforschungen anzustellen, die die Aufklärung der dunklen Begebenheit beizutragen. Umsonst, nichts wurde gefunden, auch als der Affessor und sein Begleiter den Schauplatz ihres Forschens nach der Höhe des Bergpfades verlegten und der junge Beamte selber durch die wiederholt erwähnte Lücke nach dem vom Arzte bezeichneten Gebüsch hinabklimmte.

Der Arzt hatte recht. Man konnte bis dahin ziemlich bequem gelangen, wenn man sich mit den Händen oder auch nur mit einer Hand an den hier und da aus dem Boden herausragenden Baumwurzeln und Pfählen oder auch an vorspringenden Steinen festhielt. Selbst in der Dunkelheit konnte es nicht allzu schwer sein, und an jenem Abend hatte zur Stunde der Tat der Mond ein wenn auch unsicheres, doch ziemlich helles Licht verbreitet.

Ultrich klammerte sich an dem Buchsbaum an und bog sich um dasselbe hinab. Die Beobachtungen des Doktors entsprachen völlig der Wirklichkeit. Mehrere Steine, die er hinabfallen ließ, glitten in raschen Fluge bis zu dem Strauch hin, an welchem die Leiche lag, während ein paar Gegenstände, von der Höhe aus geworfen, an dem

von ihm behaupteten Standpunkt Halt machten. Der Affessor fragte sich, ob wohl ein Mensch, von oben herabgeschleudert, durch den bloßen Absturz sein Leben verlieren könne, er ließ den Blick an der von seinem Platz aus schräg nach unten sich hinziehenden Wand der Schlucht hinobfliegen und kam zu der Ueberzeugung, es dürfe wohl niemand anzuraten sein, die gefährliche Probe zu unternehmen.

Von dem vermögenden Eigentum des Ermordeten vermochte er auch hier keine Spur zu entdecken. Da nun auch kein Grund zu der Annahme vorhanden war, der Tote sei hinterher von fremder Hand beraubt worden, so sah sich der Staatsanwalt genötigt, in erster Linie mit der Tatsache eines Raubmordes zu rechnen.

Er kletterte wieder empor, um vor allem auf dem Wege selbst nach verdächtigen Spuren oder sonstigen Merkmalen zu suchen. Nirgends bot sich ihm irgend ein Anhaltspunkt. Blut war nicht geflossen, da die Wunde eine nennenswerte Blutung nicht zur Folge gehabt hatte. Alle Eindrücke eines etwaigen Kampfes hatte der Regen verwischt, auch war der Weg zu hart, als daß sich dieselben für das Auge erhebelich hätten bemerkbar machen können. Selbst aber wenn dies der Fall gewesen, so hätten sie sich während der drei Tage, die zwischen dem Mord und heute lagen, verwischen müssen, denn der Bergpfad wurde am Tage ziemlich stark begangen und nur des Abends und Nachts weniger benutzt, weil seine Beschaffenheit die Gefahr eines Unfalles besonders für die mit der Dunkelheit weniger Vertrauten nicht ausschloß.

Fortsetzung folgt.

Wenn Frauen etwas ganz genau wissen.

Eine Humoreske von Freiherr von Schlicht.

Die Brille meiner Frau war weg — fort — spurlos von der Erdoberfläche verschwunden. Und dabei war sie gestern noch dagewesen! Das wußte meine Frau ganz genau, ja, sie wußte es sogar ganz genau, wo die Brille gestern noch gelegen hatte: Im Schlafzimmer, in dem runden, blauen Strohschrank, der auf dem kleinen Tisch zu Füßen des Bettes stand.

Dort hatte die Brille gestern nachmittags noch gelegen, ja, noch mehr, meine Frau hatte sie selbst dorthin gelegt, eigenhändig, oder wie man bei Hofe sagt, höchst eigenhändig. Meine Frau erinnerte sich aufs genaueste aller Einzelheiten. Es handelte sich um eine neue Brille, die sie sich erst gestern nachmittags vom Optiker geholt hatte. Denn war sie mit der Brille in der Tasche zur Stadt gegangen, um dort noch ein paar Befestigungen zu machen, zuerst bei dem Juwelier, dann bei dem Putzmacherin, dann noch hier und dort, und zum Schluß hatte sie eine Bekannte besucht. Von da war sie direkt nach Hause gegangen, hatte unten in dem Garberobezimmer Mantel und Hut abgelegt und dann ihr Schlafzimmer aufgesucht, um ein Paar leichte Schuhe anzuziehen. Bevor sie das aber tat, hatte sie die neue Brille in den Nachtkorb gelegt. Meine Frau wußte das ganz genau, es gab keinen Eid, den sie darauf nicht hätte schwören können. Sie wußte es so genau, daß es eine Beleidigung war auch nur eine Sekunde daran zu zweifeln, daß sie es nicht genau wußte — aber trotzdem, die Brille war nicht da, und doch hatte sie meine Frau selbst in den Korb gelegt.

Wo war die Brille? Ob sie wollte oder nicht, sie mußte in dem Handarbeitskorb liegen, und so handelte meine Frau denn diesen immer von neuem an. Es fiel so vieles aus dem Korb heraus, so vieles das gar nicht in ihn hineingehörte, nur die Brille nicht.

Wo war die? Meine Frau suchte danach. Aber als ich dann endlich zu ihr in das Schlafzimmer trat, um mit ihr zu suchen, stand sie nicht mehr vor dem Nachtkorb, sondern vor einem endlos breiten dreiteiligen Schrank. Jeder dieser drei Schränke hatte acht Bordbretter, jedes Bordbrett war durch entrechtete Seitenwände in drei Fächer abgeteilt, sodaß der Schrank im ganzen 72 Fächer enthielt. Jedes dieser Fächer war bis zum Rand vollgepfropft, und vor diesen 72 vollgepfropften Fächern stand meine Frau und suchte nach der Brille.

„Um Gotteswillen“, bot ich. „Du wirst doch nicht etwa die ganzen Schrank austräumen wollen? Dann dauert es ja mindestens vier Wochen, bis dein Zimmer wieder in Ordnung ist. Und vor allen Dingen ist es ja ganz zwecklos, die Brille hier zu suchen, du wirst sie ganz genau wissen, daß sie in den Nachtkorb gelegt hast, dann kann sie doch nicht plötzlich in einem dieser Fächer sein.“

Meine Frau fing aus Nervosität beinahe an zu weinen.  
„Aber irgendwo muß sie doch sein. Daß ich sie in den Korb gelegt habe, weiß ich genau, aber vielleicht habe ich sie hinterher doch wieder herausgenommen und mit anderen Sachen hier in diesen Schrank gelegt. Ich halte das allerdings selbst für ganz ausgeschlossen, aber ich habe trotzdem keine Ruhe, ich muß suchen.“  
Und meine Frau suchte.  
Wenn ein Mann sucht, findet er ganz gewiß gar nichts; wenn aber eine Frau sucht, findet sie alles mögliche, nur nicht das, was sie sucht.  
So dauerte es denn auch gar nicht lange, bis meine Frau vollbeladen zu mir ins Zimmer trat. „Sieh nur, was ich hier alles noch ganz zufällig entdeckt habe, viele Sachen, von denen ich überhaupt gar nicht mehr wußte daß ich sie besaß.“

Damit bereitete sie alles was sie gefunden hatte auf meinem Schreibtisch vor mir aus, sodaß es darauf auslag, wie in einem orientalischen Bazar. Natürlich wußte ich nicht, was ich mit all den Sachen anfangen sollte, als meine Frau ganz plötzlich und unvermittelt sagte: „Weißt du, ich habe es mir eben überlegt, hat alles so lange in dem Schrank gelegen, kann es auch ruhig noch weiter liegen.“ Und als sie wieder zusammenraffend eilte sich von dannen, um weiter nach der Brille zu suchen.  
Es ist eine Eigentümlichkeit aller Frauen, sodaß sie die Fähigkeit bekommen, irgend was vor dem geöffneten Wäscheschrank stehen. Ob eine Frau will oder nicht, sie muß zählen; zuerst die Servietten, dann die Tischtücher, die großen und die kleinen, dann die Handtücher, die Stübenwäsche, die Leibwäsche, sie zählt in einem fort, und sie müßte keine Frau sein, wenn sie sich nicht verzahlte. Das letztere aber gibt keine Frau zu, und anstatt sich zu sagen: „Ich habe mich eben bei den Servietten um vierzehn Stück verahßt“, f e h l e n die plötzlich. Und so dauerte es denn gar nicht lange, bis meine Frau ganz erregt zu mir ins Zimmer trat: Denke dir nur, es ist garnicht zu glauben, der Schrecken ist mir derartig in die Weine gefahren, daß meine Hände zittern; denk dir nur, von den neuen runden Tischtüchern, die wir erst kürzlich angeschafft haben, f e h l e n heute schon vier Stück.“

„Die werden in der Wäsche sein.“  
„In der Wäsche sind nur zwei, vier fehlen, das wären sechs, und achtzehn liegen im Schrank.“  
„Rein, zweiundzwanzig,“ widersprach ich.  
Meine Frau sah mich ganz groß an: „Aber ich habe sie doch gezählt, und ich werde doch wohl noch bis achtzehn zählen können!“

„Aber vielleicht nicht bis zweiundzwanzig“, warf ich ein.  
„Ganz beleidigt lief meine Frau hinaus, und als sie dann nach einer halben Stunde wiederkam, fehlten ihr sechs Taghemden. Sechszig Stück mußten noch da sein, statt dessen waren es nur vierundfünfzig.“

„Wo konnten die übrigen sein?“  
„Vielleicht da, wo die fehlenden Tischtücher sind“, warf ich ein.  
Meine Frau machte ein ganz glückliches Gesicht: „Reinst du wirklich, daß ich mich auch da verahßt habe?“ Und dann setzte sie hinzu: „Ein Wunder wäre es ja eigentlich nicht, ich habe von allem so entgegengesetzt viel, allein fünf Dutzend Taghemden, vor kann denn da auch die sechszig zählen, da muß man sich ja verahßeln!“

Meine Frau schluchzte herzzerberührend, dann meinte sie plötzlich: „Glaubst du vielleicht, daß die Brille in dem Streifschrank liegt?“  
„Wie sollte sie wohl dahin kommen?“ fragte ich ganz verwundert. Meine Frau strich sich über die Stirn: „Ich weiß es auch nicht. Ich weiß überhaupt nichts mehr, mein armer Kopf tut mir schon so weh, daß ich gar nichts mehr denken kann. Aber irgendwo muß die Brille doch sein, denn ich weiß es ganz genau, daß ich sie gestern in den Handarbeitskorb legte.“

„Dann liegt sie aber doch keinesfalls im Streifschrank“, widersprach ich, „ebenso gut könntest du doch auch unten im Küchenschrank nachsehen.“

Und ehe ich es verhindern konnte, tat meine Frau das auch. Ihr fiel plötzlich ein, daß sie gestern noch in der Küche gewesen war, um mit der Köchin das Abendbrot zu besprechen. Sie hielt es selbst zwar für ganz ausgeschlossen, daß sie dann die Brille noch in der Hand haben sollte, aber möglich wäre es doch immerhin.

Meine Frau suchte im Küchenschrank, und ich zählte unterdessen die Schränke, in denen sie noch suchen würde: drei Küchenschränke, vier Kleiderschränke, ein Wein- und ein Eisschrank, zwei Schränke mit Meißner Porzellan, zwei Büffelschränke, in dem Frühstückszimmer zwei Eckschränke, in dem Wohnzimmer zwei Kippeschränke!

Das Grausen lief mir den Rücken entlang, und eins stand plötzlich vor mir: die Brille mußte wieder gefunden werden und zwar heute noch.

Wenn eine Frau in die Küche geht, kommt sie in den nächsten vierundzwanzig Stunden nicht wieder an das Tageslicht. Dafür sorgen schon die Mädchen, denn wenn sie auch noch so ordentlich sind, so ordentlich sind sie denn doch nicht, daß sie nicht noch viel ordentlicher sein könnten. So würde meine Frau in der Küche zwar nicht die Brille, aber so vieles andere finden, daß sie darüber mich und sonst alles auf der Welt vergaß.

Mein Entschluß war gefaßt. Ich rief die Köchin zum Optiker, bei dem meine Frau gestern die Brille gekauft hatte.  
„Ich wollte eine neue Brille, aber das war nicht so einfach. Gewiß, die richtigen Gläser waren ja vorrätig, aber nicht die Brille selbst. Meine Frau trug eine ganz besondere Art, die mußte der Mann sich ebenso, wie die gestern abgeholt, erst aus Berlin kommen lassen, und darüber konnten immerhin vier bis fünf Tage vergehen.“

„Und inzwischen suchte meine Frau sämtliche fünfundschränzig Schränke durch,“ widersprach ich, „das gibt es nicht. Sie müssen eine Brille vorrätig haben, wenn auch nicht ganz dieselbe, so wenigstens eine ganz ähnliche, sehen Sie nur einmal nach, Sie werden schon etwas finden.“  
„Es hat wirklich gar keinen Zweck, erst nachzugehen,“ widersprach der Optiker, dann aber zog er doch eine der großen Schubladen auf und stand plötzlich da, wie Lots seltsame Witwe, als sie zur Salzläule erharrete.  
Dann aber schlug er sich mit der Hand derartig vor die Stirn, daß ich davon Kopfschmerzen bekam.  
„Machen Sie nicht solche Gesichtchen,“ hat ich, „mein Schädelt tut mir ohnehin weh genug, was gibt es denn?“

Und dann kam es heraus: dort vor ihm in der Schublade lag die Brille meiner Frau. Jetzt fiel es ihm erst wieder ein, meine Frau hatte sie gestern mitnehmen wollen, sie auch schon in der Hand gehabt, aber im letzten Augenblick doch gebeten, sie ihr lieber zuzuschicken, damit sie sie nicht vielleicht doch irgendwo verkehrlisch liegen lasse.  
Die Brille war da!

In einem Auto faufte ich nach Hause. Niemand hatte mein Weggehen bemerkt, niemand merkte meine Wiederkehr. Aus der Küche hörte ich die scheltende Stimme meiner Frau, und ich segnete die Unordnung der Mädchen.  
Dann schlich ich leise die Treppe hinauf und legte die Brille oben in den Arbeitskorb meiner Frau.  
Und dort fand meine Frau sie am nächsten Morgen, als ich absichtlich einen Hemdentopf abgerissen hatte und sie bat mir den

wieder anzunähen. Da mußte sie den Korb zur Hand nehmen, und als sie es tat, sah sie die Brille.  
„Ich hatte geglaubt, meine Frau würde aus dem Erstaunen nicht herauskommen, sie würde wie vor einem Wunder, wie vor einem Ungehörigen stehen, das sie nicht begreift. Aber da habe ich mich geirrt. Als sei nichts vorgefallen, nahm sie die Brille zur Hand und setzte sie sich auf.“

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

„Aber bist Du denn gar nicht erstaunt, daß die Brille nun plötzlich wieder da ist?“ fragte ich meiner Frau ganz verwundert.  
Da sah meine Frau mich mit ganz großen Augen an: „Warum soll ich denn da erstaunt sein?“ Und wie etwas ganz Selbstverständliches

# Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

**Flaschen-Bier per Faß \$12.00**  
**Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00**  
(2.00 wird zurückerstattet für jedes retournierte leere Reg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05  
Fracht für Faß-Bier: 1 Reg 65¢, 2 od. mehr Regs 48¢ per Lauf.  
Erpreßkosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15  
Erpreßkosten für ein Reg 90¢.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür. Wir führen keine anderen Liqueure, nur Saskatoon Bier.

**Leere Gefäße:** Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese bezahlt dafür in bar: 50¢ per Duzend Quart-Flaschen, 30¢ per Duzend Pint-Flaschen, für ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Regs oder Fass mit Flaschen zusammen. **Achtung!** Zurückgelandene leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Abnehmers zeigen, damit zu erkennen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Ramsad. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Geldebeträge durch Post Office, Bank- oder Erpreß Money-Orders. Man sende uns keine Checks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

**Pea & Freeland, ROBLIN, Man.**

**PACIFIC COAST EXCURSIONS** 

To Vancouver, Victoria and New Westminster  
\$49.30 RETURN FROM MÜNSTER, SASK.

<b>SUMMER TIME ON THE COAST</b> Just a few miles away on our own Pacific Coast, where folks are enjoying the temperature and sports of summer. Boating and fishing and surf bathing out there, while it's pretty cold on the prairies.	<b>FARES GREATLY REDUCED</b> Pacific Coast Excursion Tickets are on sale January 6 to April 30. All tickets good to return up to April 30. To New Westminster, Vancouver, Victoria, Seattle, Portland, San Francisco, San Diego, Los Angeles, or any other port on the Pacific Coast that appeals to you.
---	--

We have the best in equipment, Dining Car Service, Standard Sleeping Cars, newest in Tourist Cars and Day Coaches, Electric Lighted, Observation Cars.

Show a little interest in life and take a holiday. Just mention your intention to travel agent, and he will be glad to assist you in every way possible in arranging details of trip.

ASK FOR LAMPLET

W. R. TOMPKINS, Agent C. N. R., MÜNSTER, SASK.

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Vote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von

## Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französischer, und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters